Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

Band: 5 (1912)

Heft: 10

Artikel: Der Eucharistische Kongress : Eindrücke eines Gelehrten

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-406288

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Internat. Freidenkerkongress.

Mün chen, 31. August bis 4. Sept. 1912.

Der 16. Internationale Freibenkerkongreß war ein voller Erfolg.

Zum erstenmal auf beutschem Boben, im erzefatholischen Bayern, trasen an 800 Delegierte aus allen Ländern Suropas, von Lissaborn dis Warschau, zusammen, um in gemeinsamer Arbeit Ideen außzutauschen, die Föderation außzubauen, und Freunzben wie Gegnern einen Bericht über das Geleistete zu erstatten.

Der erste Abend war der Begrüssung, der erste Tag dem offiziellen Empfang und den Vorarbeiten gewidmet. Im Namen der Schweizer Freidenker, deren romanische Föderation noch besonders von den Lausannern Peytrequin und Wassermann vertreten war, sprach Dr. Karmin, der auch in das Präsidium des Kongresses gewählt wurde.

Der erste Arbeits-Bormittag war ber Ausarbeitung einer Prinzipienerklärung gewibmet. Der Kongreß beschlöß, die in § 2 der internationalen Statuten sestigete Fassung beizubehalten, und zu beren Erläuterung die von Ferdinand Buisson-Paris in Rom vorgeschlagene und da votierte Motion zu wiederholen, deren Hauptinhalt sagt, daß das Freidenkertum, ohne Parteipolitik zu treiben, weltlich, demokratisch und sozial ist.

Die Nachmittagsstigung befaßte sich mit der Frage der Trennung von Kirche und Staat. Die energische Arbeit für dieses Ziel, mit allen seinen Konsequenzen, wurde natürlich vom Kongreß besichlossen.

Tags barauf erfolgte die Diskussion der Frage: Trennung von Kirche und Schule. Mehrere Ansträge hiezu wurden angenommen, deren wichtigste von Buisson und von Domela Nieuwenhuischile versum vorgeschlagen waren. Hier des letzteren Thesen:

- 1. Alle Erziehung steht in ihrem Besen auf beterministis icher Grundlage.
- 2. Der Freibenfer anerkennt feine absolute Moral.
- 3. Sittlichfeit ift ein Rennzeichen bes Gemeinschaftslebens.
- 4. Alle materiellen und geistigen Phänomene stehen in Caufalverband.
- 5. Jeber Menich hat eine erbliche Unlage in sittlicher Be-

- 6. In jedem Kind find bie Bebingungen für Sittlichfeit anwesend, wie sie von ben Geschlechtern, welche vorangegangen sind, aufgefaßt wurde.
- 7. Sebe Pflege einer gesunden förperlichen Entwidlung eines gludlichen Familienlebens, einer guten Schulzungebung usw., gehören gur sittlichen Erziehung.
- 8. Jebes Kind fann Anspruch auf eine individuelle Behandlung in ber Erziehung machen.
- 9. Die Bafis ber Sittlichfeit ift ber Bahrheitssinn, welcher bie Wahrheit erkennen will und barf und biese auch jum Ausbruck bringt.
- 10. Der Glaube an einen perfönlichen Gott ift überfluffig in ber Erziehung. In vielen Beziehungen wirft er felbit ichablich.
- 11. Die Sittlichkeit, welche auf die Religion basiert ift, ist unsittlich, weil sie ihr Fundament nicht in, sondern außer sich selbst hat.
- 12. Jebe Mijdung von Religion und Sittlichkeit ift fcab-
- 13. Mie Erziehung muß individuell sein und darf nicht in einer solchen von außen nach innen, sondern in einer von innen nach außen bestehen.

An ber Nachmittagssitzung nahmen nur die Delegierten teil. Hier machte Hubbardsparis den Borschlag eine Weltsuffiche der Freidenker zu Gunsten des Friedens überall anzuschlagen. Eine lebhaste Debatte entspann sich, in der u. a. Peystrequin und Wassermann für den Antrag Hubbard sprachen, Karmin ihn mit dem Hinweis auf die ungeheuren Kosten und die Notwendigkeit vor allem am eigentlichen FreidenkersProgramm zu arbeiten, bekämpste. Schließlich wurde eine Wotion Lorand angenommen, welche dem internationalen Bureau aufträgt eine Erklärung der Freidenker zu Gunsten des Weltspiedens auszuarbeiten und auf geeignete Weise zu verbreiten.

Der internationale Borort wurde in Brüffel belassen. Als Ort des nächsten internationalen Kongresses — 1913 — wurde Lissadon bestimmt. Der übernächste wird 1915 in Prag stattsinden. Lausanne hatte zu Gunsten von Lissadon seine Eine ladung zurückgezogen.

Der Bericht bes Fünferkomitees wurde angenommen, und bessen Mitgliebern ber Dank ber Förderation votiert, ebenso bem Brüssler Komitee, besonbers ben Genossen Hins und Dons.

Der Statutenentwurf ber Fünferkommission wurde ungeändert angenommen; in § 2 wurde bie Lesart: "aller gruppierten Freibenker" votiert.

In der Frage der internationalen Hilfssprache erklärte der Kongreß, auf Vorschlag der Fünserstommission, sich für inkompetent, und bestimmte bloß, daß auf künstigen Kongressen Esperantisten wie Zbisten ihre Sprache sprechen dürsten, wenn sie den Inhalt ihrer Neden in einer der offiziellen Kongreß-Sprachen dann wiedergeben wollen.

Wir können über viele interessante Borträge und Borschläge ber Arbeitstage nicht berichten; besons bers hervorheben möchten wir aber den Bericht von Magalhaes Lima-Lissaben über die Trennung von Kirche und Staat in Portugal und den von Geo Gaffrey-Liverpool über die Tätigkeit der Rationalist Preß Association in England und den englischen Kolonien.

Zum Schluß bes Kongresses sand eine Bolksversammlung vor eina 4000 Personen statt, die in eine begeisterte Demonstration des freien Gebankens zu Gunsten des Weltfriedens, und besonbers zur Besserung der deutsch-französischen Beziehungen, ausklang.

Der letzte Tag war einem gemeinsamen Ausflug nach dem Starnberger See gewidmet. Abends nahmen die anwesenden Freimaurer noch an einer Besprechung mit Münchner Logenbrüdern teil.

Es ist unmöglich alle biejenigen zu nennen, die am Gelingen des Kongresses mitgearbeitet haben. Besonders zu erwähnen sind, unter unseren deutsschen Gesinnungsfreunden, die Münchner Organissatoren, sowie die Genossen Tschirn-Berlin und Bogtherr-Wernigerode.

Der Eucharistische Kongress.

Eindrücke eines Gelehrten.

Der Eucharistische Kongreß warf seine Schatten voraus; wohl kaum sind jemals so viele und massenheite Vordereitungen für eine auf drei Tage berechnete Veranskaltung getrossen worden. Vor allem werden Gelder gesammelt; kein noch so kleines Dorf, aus dem die Psarrer nicht Beiträge zu schöpfen angewiesen sind; keine leberschwemmung hat die Sameltätigkeit in solchem Ausmaße in Oesterreich angeregt als diese Arrangement;

bes Unbesiegten (nämlich ber Sonne), und bei ben alten Germanen als Julieft gefeiert wurde.

Im Abendlande sindet sich der 25. Dezember als Geburtstag Christi zum erstenmale in dem römischen Festverzeichnis vom Jahre 354 erwähnt; im Orient galt bis zu dem diesbezilglichen Geset des Kaisers Justinian, welches die Feier des Festes auf den 25. Dezember anordnete, der 6. Januar als Gedurtssest Gristi. Nach mystischen Berechnungen und prophetischen Leußerungen galt der 25. März als Tag der Empfängnis der Maria, als welcher er auch heute noch in der katholischen Kirche geseiert wird, worans sich von selbst der 25. Dezember als Tag der Geburt ergab. In Wahrheit ist die Sache wohl umgesehrt gewesen, d. h. man hat den Tag der Empfängnis nach dem Tage der Geburt bestumt.

Wie schon gesagt, wurde die Zeit ber Wintersonnenwende bei allen Bölfern des Altertums sesstlich begangen; war ja boch das Naturereignis ganz dazu angetan, die Menichen mit Frende zu erfüllen. Die licht: und wärmespendende Sonne, ohne welche kein Leben auf dem Erdball dentbar wäre, ist tiefer und tiefer zum Horizont hinad gesunten, die Tage sind kürzer und lätter geworden, neblich und melancholisch schaut der hinnel auf die in Winterschlaf versuntene Erde herad; — da erhebt sich nach dem Solzstitum das lenchtende Tagesgestirn wieder, siegend über Racht und Kätte!

In ber griechischen Mythologie ift Heraftes, ber Herkules ber Römer, bie Porsonifikation ber Sonnenkraft; er ift, wie Apollon, ber Sohn bes himmels Gottes und befreundet mit ber Lichtgöttin Athene. Er ist ber Bahrer ber Germanen, ber Surya ber Juber, Ormuzd ber Perser, Mithra ber Jranier, Jzdubar ober Rimrod der Assinier, Bezüglich bieses letzteren, der und in der Folge besonders interesseren wird, ist es interessant, zu konstatieren, wie sich seiner Geburt unter ganz analogen Berhältnissen wie die Geburt Ehrifti, der sie ossent als Borbith gebient bat, vollzog.

Die heiligen Bucher ber alten Negypter erzählen uns nämlich, daß der Stier Apis, das Sinnbild der Sonne in ihrer erzeugenden Kraft, von einer Kuh, die noch nicht geboren hatte und durch einen Sonnenstrahl befruchtet ward, geboren worden fei. Nun erwähnen aber die Alten ausbrücklich, daß in dem Apis eigentlich Ofires als Sohn des Gottes Plah verehrt wurde; die Seele dieses Gottes sollte in dem heiligen Stiere wohnen.

Die Analogie ber Infarnation biefes Gottes mit ber Heimsuchung ber Jungfrau Maria burch ben heiligen Geist ift hier nicht zu verfennen.

Bas ben Ursprung ber Sitte bes Weihnachtsbaumes betrifft, so ist hierüber solgendes zu sagen. Um die Zeit
der Wintersonnenwende seierten, wie schon erwähnt, die
alten Germanen ihr Julsest, d. h. fröhliches Zest, ursprilnglich wohl den Seesen der Berstorbenen geweiht, die um
biese Zeit ihren Umzug hielten und an Schmaus und Gelage teilnahmen. Neben den Manen der Verstorbenen
wurde auch den großen Göttern geopsert, besonders dem
Donnergott Thor und Freyr, dem Sonnengott, der Fruchtbarkeit und Bachstum verlieh. In der Julnacht strafte

bie bem Gotte heilige Eberesche auf allen Zweige voller Lichter, die kein Wind zu löschen vermochte. Die sagenunwobene immergrüne Mistel, deren Gabelzweig das Symbol der Wiederbesehung der erloschenen Sommentraft ist, die in ihm lebendig bleibt, wurde eingeholt, um alle Näume damit zu schmüden und zu weihen. Dieser Mistelfultus scheint auch heute noch nicht ganz ausgestorben, wenn man nach dem Zustande der Shstödume in Gens Umgebung und speziell im Pays de Gex urteilen will.

Die gleiche Bebeutung wie die Mistel hatten auch andere immergrüne Bäume, Kiefer, Tanne, Fichtel und Stechpalme, weßhalb man später diese als Zeichen der Freude über den Sieg der Sonne um die Wintersonnenwende mit Lichtern schmildte und mit buntem Flitter behing.

Wir sehen also, daß die Symbolit des Weihnachtsbaumes bei den nordischen Böltern bestand, bevor noch christliche Priester denselben die neue Lehre aufgezwungen und dem alten Feste und Gebrauche eine neue Bedeutung beigelegt hatten.

Und im Sinne ber alten Nordländer feiern auch wir Freidenker durch den Lichterbaum das Fest der Wintersonnenwende, den Sieg des Lichtes über die Finstersonnenwende, den Sieg des Lichtes über die Finsternis, der Aufflärung über den Aberglauben und die Berdummung, der Wahrheit über Trug und Lüge. Es ift sogar unser Fest par exellence, denn es versinnbitblicht unser Streben und unser Hossien!

(Fortsetzung folgt.)

auch öffentliche Gelber, entnommen ben Steuers leistungen aller Staatsbürger ohne Unterschied ber Konsession und der Gesinnung, werden mitvers verwendet, um den Glanz dieser drei Tage zu erhöhen: Millionen werden an Repräsentationsszwecken verbraucht und gleich Weihrauch in die Luft verpusst werden.

Außer ben Gelbern werben Menschen gesammelt; hauptsächlich die Landbevölkerung ift nach Wien gebracht worben; ber Wettbewerb unter ben Land= pfarrern muß aus jedem fleinsten Orte boch einige Schäflein ber großen heere zuführen; bie Fahrt ift umfonft ober boch spotibillig; in Maffenquartiere für Gratisunterfunft werben alle verfügbaren öffent= lichen Gebäude umgewandelt — nie hat fich für Obbachlose folche rührige Fürsorge gezeigt, und für bie Ausspeisung genügt es, bag ber Teilnehmer fein Egbeftect mitbringt. Alle Ibeale der Ber= pflegung ber Dürftigen und ber Speisung ber Sungrigen find verwirklicht, wenigstens für brei Tage. Wiederum fein Wunder, sondern ein höchft natürliches Ergebnis biefes Arrangements, wenn bie Stragen und Rirchen Wiens überfüllt find von ben Teilnehmern bes Kongreffes. Gin fo weit getriebenes Vorbereitungsverfahren muß es fich gefallen laffen, mit profanen Beranftaltungen anderer Rongreffe in Bergleich gezogen zu werden, und wenn es fich nicht einen Stern im himmel verbient, fo verbient es jebenfalls einen Stern im Bähecfer.

Bas ift ber Zweck und ber Sinn bes Unternehmens? Eucharistie bedeutet eigentlich Dant= fagung, und fo konnte man ben Gucharistischen Rongreß als eine Danksagung ansehen, welche fatholischerseits für irgend ein allgemeines ober spezielles Ereignis veranstaltet wird. Go ift es aber nach ben offiziellen Kongregichriften nicht gemeint. Gucharistie bebeutet in ber Theologen= sprache vielmehr bas Altarfaframent, und fo heißt es in ber Ginlabung: Er heißt Eucharistischer Rongreß, weil die Guchariftie ober das allerheiligfte Saframent bes Altars ben Mittelpunkt und bas Biel ber gangen Busammentunft bilben foll, moburch ber Glaube an die Gegenwart unferes gott= lichen Beilandes im allerheiligften Altarfakramente gestärkt, vor aller Welt offen bekannt und bie katholische Arbeit geweckt wird. Drei Dinge also follen gefördert werden, der Bunderglaube, bas Glaubensbekenntnis und die katholische Arbeit.

Bor allem foll ber Bunberglaube in ber fpeziellen Richtung geftärkt werben, daß im Altarfakrament (Softie und Wein) Gott felbft gegenwärtig fei; bie hiefür im Tribentischen Konzil aufgestellten Dogmen perlangen bei Strafe bes Anathemas, bes Musichluffes aus ber Rirche, ben Glauben an brei Sate: Erftens, daß in diesem Brot und Bein ber Leib und bas Blut Chrifti, also folgerichtig ber ganze Christus, wirklich gegenwärtig sei; zwei= tens, baß eine Umwandlung ber gangen Subftang bes Brotes in ben Leib und ber gangen Substang bes Weines in bas Blut Christi eintrete, so bag also die Substang von Brot und Wein nicht langer im Saframent verbleiben; brittens, bag nach ein= getretener Teilung ber Substang auch unter jebem Teilchen Chriftus gang gegenwärtig fei.

Die Dogmen bes Tribentinischen Konzils entshielten zugleich eine polemische Spitze gegen jene Resormatoren, welche wie Zwingli, nicht an eine wirkliche Umwandlung von Brot und Wein in Leib und Blut glauben wollten, sondern nur an ein Symbol, ein Gleichnis dachten, ferner gegen

Reformatoren, wie Huß und Luther, die für den Empfänger des Saframentes sowohl den Genuß von Brot als auch Wein verlangten; letzteres insebesondere durch die Lehre, daß jede Partifel des geweihten Brotes und Weines restlos in Gott verwandelt jei, wodurch auch die von spitzssindigen Theologen erhobenen Disputationen über die Umwandlung des mit Wasser vermischten oder sonst verfälschien Weines und einer mit Gift versetzen Hostie niedergeschlagen werden sollten.

Run brangt fich unwillfürlich bie Frage auf, wozu Kongreffe, betreffend die Eucharistie, eigentlich einberufen werden? Soll über jene Dogmen neuer= lich bisputiert, sollen neue Beweise erörtert ober neu aufgetauchte Zweifel beseitigt werden? Unseres Wiffens hat weber innerhalb ber katholischen Kirche ein moderner Theologe ober Laie ben Fortbestand jener Dogmen angegriffen noch hat irgendwie die profane Wiffenschaft fich mit bem Bermandlungs= glauben befaßt, so daß eine Diskuffion ber triben= tinischen Gate in biefer Richtung geboten mare, noch ift ber Kongreß als ein Bersuch anzusehen, die Protestanten bekehren zu wollen. Ueberhaupt ift nach ber gangen Urt ber Beranftaltung von einer Diskuffion nicht die Rede und ein Teilneh= mer, ber etwa bier auftreten wollte, um feine Zweifel ober eine gegenteilige Lehre zu begründen, wurde sofort mundtot gemacht werden.

Weber mit ben früher von ber Rirche felbst veraustalteten Diskussionen noch mit ben mobernen Rongreffen, die eine wiffenschaftliche ober foziale Frage gründlich erörtern, hat biefer Guchariftische Rongreß irgend eine Berwandtschaft; sein Zweck liegt in anderer Richtung. Er ist ein Demon= strationszweck; durch ein Massenaufgebot soll eine Maffenjuggeftion erzeugt werben; benn bie Beranstalter bes Kongresses sagen sich nicht mit Un= recht, daß, wer jene brei Wundersate bes tribentischen Konzils gläubig hinnimmt, zugleich gefeit fei gegen Zweifel an andere fleinere Bunder und an ihre Dogmen überhaupt. Wenn burch ein Massenaufgebot von Menschen bemonftriert wird, wie viele an das Bunder des Abendmahles glauben, bann bürften auch bie Lauen hingeriffen werben, und bie Feigen finden ben Mut, gu Befennern gu werben und bann fann die fatholische Arbeit beginnen.

Die katholische Arbeit richtet fich nicht bloß auf Selbstvervollfommnung auf bem Gebiete bes Glaubens, fonbern fie geht ausgesprochenermaßen nach außen: fie richtet sich auf die Befampfung ber Teinde des Glaubens. Wo aber ift ber Teind? Mit bem beften Willen fann man nicht von einer unterbrückten Kirche sprechen, wo ber Hof, ber Abel, die Minifter, ein Grofteil ber Bürger und bie ganze, von geiftlichen Patronen geführte Bauern= schaft an ber Spitze ber Bewegung fteht. Wo also ift ber Teind? Man muß ihn formlich auf= ftacheln, bamit man ihn ausfindig machen fann. Soll es die Wiffenschaft fein? Sie kann mit bem besten Willen nicht bagu gezwungen werben, die Welt in sechs Tagen entstehen, die Sonne stille fteben ober fich um die Erbe bewegen zu laffen, noch auch bas große Gesetz ber Entwicklung ober ber Erhaltung ber Rraft zu leugnen; und ichließ= lich bemüht sich ja die Kirche selbst, sich mit ben unumftöglichen Ergebniffen, wenn fie gar nicht burch Bannftrahlen zerschmettert werden können, abzufinden.

Der eigentliche Feind, den die katholische Arbeit bezwingen will, liegt wo anders; er befindet sich unter den Katholiken selbst. Längst hat die Kirche

zugeben muffen, daß unter den Millionen der durch den Aft der Taufe ihr nominell Angehörigen doch nur die wenigsten innerlich ihr verbunden sind.

Wenn man nun durch eine pompöse Beranstaltung den Beweis erbringen könnte, daß eigentlich
diese Millionen in ihrer überwältigenden Mehrheit
wirkliche Bekenner sind, dann könnte diese reale
Macht verwendet werden zu jedem beliedigen Schlage
nach außen: zur Katholisierung des Staates, zur Aufhebung der einst verstuchten interkonsesssionellen
Gesetz, der Schulgesetz, der Lehr- und Lernsreiseit
und, wenn nötig, zu einer Uenderung der äußeren
Bolitik im Sinne eines päpsklichen Programms.

Dies kann als bas eigentliche Ziel bes Kongreffes bezeichnet werben; von feinen brei Bielen ist dies das lette und folgenschwerfte. Daber ift Bomp, Gelb und Maffe nötig. Aber die ichwächste Seite bes Euchariftischen Kongresses liegt barin. bağ die beabsichtigte Beweisführung auf diesem Wege nicht erbracht werben fann. Es ift boch nur ein gang geringer Bruchteil ber vielen Millionen ber mittut, und bie Unwesenden find leicht zu gerlegen in beutlich geschiebene Gruppen: Die einen find Die Leute, die überall babei find, wo etwas los ift, Die Mullen, die bem Ginfer folgen, die anderen find die Bezahlten, die gang umsonst herreisen, und bie Soutenierten, die einen Teil ber Roften erfett bekommen; bagu fommen bie Befohlenen, benen ein Bunfc Söherstehender zugleich Befehl ift, und bie Streber, jene fpekulativen Raturen, bie mit bem Winde jegeln und bei anderer Wind= richtung fich felbst zu breben bereit find. Wenn man alle biese Elemente abzieht, die eine nut= bringende ober billige ober vergnügliche Gelegen= beit zur Kahrt nach Wien gerne ergreifen, bann bleiben gewiß noch viele fromme Gläubige guruck, aber bas Resultat ift noch basselbe, bas bereits früher befannt war, daß unter Millionen nomi= neller Ratholiken nur ein Bruchteil wirklich Glaubiger fich befindet, und gerade die unglaublichen Anftrengungen und Vorbereitungen beweisen gerabe bas Gegenteil von bem, was bewiesen werden sollte: bag nur bei einem Teile ber Bersammelten ein innerer Drang alle Sinderniffe bes Erscheinens bewältigt hat, vielmehr ber Mehrzahl ber Erichie= nenen erft die Wege fünftlich geebnet werden mußten, bamit sie erschienen.

Damit nur ja recht große Zahlen aufmarschieren, enthält die ursprüngliche Tendenz eine nicht bazu gehörige Beimischung: nach bem Programm sollte es eine ausschließlich firchliche Beranftaltung fein, aber es wurde ihr nachträglich noch ein patriotisches Moment beigefügt, bas mit bem Abendmahle gar nichts zu tun hat. Den Polen wird burch ben Sinweis auf die Befreiung Wiens geschmeichelt, ben Slovaken und Kroaten burch die bewußte Hervorhebung ihres Gegensates zu den Magyaren ber Besuch Wiens empfohlen, furz eine patriotische Rote bem Glaubensmomente beigefügt, fo bag auch für ben Staat etwas abfallen foll. Ob aber ber Nachteil, den der fonfessionelle haber unvermeiblich erzeugt, hierdurch aufgewogen wird und ob ins= besondere unsere griechisch= fatholischen Staatsgenoffen nicht kopfichen gemacht werden?

Da es sich im einen Domonstrationsakt hansbelt, bemühen sich die Siserer, frampshaft, eine Gegendemonstration hervorzurusen, damit endlich der gewünschte Feind gesunden sei, gegen den die erregten Massen elektristert werden können; vorzuehme Zurückhaltung wird hier die beste Abwehr sein.

R. Fr. P., B.